

Jakob Knab, Luther und die Deutschen 1517-2017. Mit einem Geleitwort von Detlef Bald und einem Nachwort von Helmut Donat, Bremen (Donat Verlag) 2017, 302 Seiten, ISBN 878-3-943425-65-9, 16,80 Euro

Im Reformations-Gedenkjahr 2017 gab und gibt es eine Unmenge an Veranstaltungen, Würdigungen, Untersuchungen und Publikationen. Die Heroisierung Martin Luthers hat sogar in der zentralen EKD-Schrift „Rechtfertigung und Freiheit“ (2014) zu dem sozialwissenschaftlich und historisch unhaltbaren Satz geführt: „Luthers grundsätzlicher theologischer Überzeugung entspricht die moderne Verfassungsgestalt des demokratischen Rechtsstaates“. Wie sehr dagegen im Lauf der Geschichte mit Berufung auf Luther autoritärer preußischer Militarismus, überhöhter Nationalismus, Antisemitismus und völkischer Nationalsozialismus begründet wurde, wird mit wenigen Ausnahmen bei den Jubiläumsfeierlichkeiten weitgehend ausgeklammert. Gegen die oft pathetische und einseitig glorifizierende Sicht des Reformators wendet sich nun eine engagierte Publikation des Religionspädagogen Jakob Knab (Kaufbeuren), eines ausgewiesenen Erforschers des Widerstandes der „Weißen Rose“ um die Geschwister Scholl und profilierten Kritikers falscher Erinnerungspolitik in der Bundeswehr.

Kann man in Deutschland nach dem Holocaust einen noch so genialen Mann feiern, der Juden ächtete und die Verbrennung der Synagogen wünschte, der der Papstkirche, Muslimen und aufständischen Bauern Pest, Tod und Teufel an den Hals wünschte? Jakob Knab geht von der anderen evangelischen Bezugsperson Dietrich Bonhoeffer aus und beschreibt bei umfassender Literaturkenntnis die ungute Wirkung Luthers auf militaristische, nationalistische und antisemitische Tendenzen in Deutschland. Zunächst wird mit Bonhoeffer und Karl Barth in der lutherischen „Zwei-Reiche-Lehre“ (weltlich-politisches und geistlich-kirchliches Reich) die Ursache fehlenden Widerstandes gegen totalitär-autoritäre Staatsformen gesehen. Das zweite Grundproblem Luthers, der oft als der Kündler der Freiheit propagiert wird, ist seine dualistische Sicht, die gegen Erasmus von Rotterdam einen freien menschlichen Willen gerade ausschließt. Himmel und Hölle sind dem Menschen vorbestimmt, er kann daran nichts ändern (42). Auch der Glaube wird allein von Gott gewirkt.

Nach dem nationalen Widerstand gegen Napoleon wird mit dem liberalen und antisemitischen Theologen Friedrich Schleiermacher dieser lutherische Glaube zum „Gefühl der Abhängigkeit“ und der Verbundenheit im preußischen Staat. Die Wiedergeburt des deutschen Volkes und seine Einigung ist das Ziel des deutschnationalen Protestantismus, der 1866 in Königgrätz gegen das katholische Österreich und 1870/71 gegen das katholische Frankreich seinen historischen Sieg einführt. Knab beschreibt Protagonisten (Ernst Moritz Arndt, Theodor Körner, Paul de Lagarde) und Entwicklungen auf diesem Weg bis zur Reichsgründung, vor allem den durch Bismarck forcierten Militarismus, der breite Unterstützung durch nationalprotestantische Prediger (Adolf Stoecker, Heinrich Treitschke) fand. Katholiken wurden im Kulturkampf marginalisiert, als national unzuverlässig hingestellt. Knab erwähnt das 1883 eingeweihte Niederwald-Denkmal der „Wacht am Rhein“ als „preußische Madonna“ und die erklärenden Luther-Reden des (mit ihm nicht verwandten) Pfarrers Jakob Knab (70). Er beschreibt in einem Abschnitt die Stationen der katholischen Luther-Rezeptionen von Johannes Cochläus, Heinrich Denifle OP, Hartmann Grisar SJ und Carl Muth bis zu Adolf Herte und Joseph Lortz.

Ein eigenes Kapitel ist die Glorifizierung Luthers und Hindenburgs im Ersten Weltkrieg. Knab geht auf die vielfältige kirchliche Unterstützung des Militarismus und des Krieges ein. Auch Katholiken beteiligten sich an der „Segnung der deutschen Kriegsmacht“ (82). Der Philosoph Max Scheler spricht vom „heiligen Krieg“ gegen England. Pazifisten wie Friedrich Wilhelm Foerster (München) sind die Ausnahme. Nach dem Krieg setzt sich in der Weimarer Republik eine protestantisch-nationalistische Theologie mit einer an Marcion anknüpfenden Ablehnung des Alten Testaments durch (Adolf von Harnack, Otto Dibelius). Bei Emanuel Hirsch (Göttingen) beginnt der Weg in eine völkische Theologie, wie sie dann nationalsozialistisch bei den „Deutschen Christen“ ab 1933 zum Zuge kommt. Widerstand bildet sich in der „Bekennenden Kirche“ und im Umfeld von Theodor Haecker, dessen Wirken Jakob Knab besonders hervorhebt. Die dunkelste Zeit deutschen Luthertums ist die Zeit des Nationalsozialismus. Hier dient die Berufung auf Luther als „den deutschesten aller Deutschen“ jeder Propaganda. Seine Verbrennung der päpstlichen Bannbulle rechtfertigt die nazistische Bücherverbrennung im Mai 1933. Gerhard Kittel, Walter Grundmann, Walter Künneth, Hans Meiser, Theophil Wurm, Martin Sasse, Paul Lehmann und Hans Preuß sind einige der von Knab erwähnten Nazi-Theologen, die sich auch nach dem Krieg mit Einsichten schwer taten. Vorbild sind neben der Weißen Rose der Eidverweigerer Franz Jägerstätter und der Feldwebel Anton Schmid, der in Wilna vielen Juden das Leben rettete und dann selbst ermordet wurde. Immerhin hält der erwähnte EKD-Text fest, „dass im Kernland der Reformation das Judentum weitgehend vernichtet wurde und nur wenige Christenmenschen aus christlichen Motiven aktiv dagegen Widerstand leisteten“. Das „Stuttgarter Schuldbekenntnis“ (1945) war ein Neuanfang, der noch nicht in die Tiefe ging.

Knab erwähnt, dass der Münchener Kardinal Faulhaber das Hitler-Attentat am 20. Juli 1944 als „furchtbares Verbrechen“ verurteilte und der Freiburger Erzbischof Conrad Gröber noch nach dem Krieg antijudaistischen Denkmustern verhaftet blieb (160). Ida Friederike Görres und Konrad Adenauer kritisierten damals den Episkopat. Die einseitige Brandmarkung des Schweigens Papst Pius XII. durch Rolf Hochhuth („Der Stellvertreter“) war vielen zu sehr eine Entlastung und Ablenkung von eigenen Versäumnissen. Knab verweist dafür auf die wertvolle Arbeit von Sibylle Biermann-Rau „An Luthers Geburtstag brannten die Synagogen“ (2012).

Im letzten Kapitel blickt der Autor biografisch auf die Thematik. Er ist geprägt von der Freundschaft mit dem KZ-Priester Johannes Burkhart (1904-1985) und der Begegnung mit Inge Aicher-Scholl und ihrem Mann. Schlusswort ist ein gütiger Dank an Luther, bei dem nach seinem Sterben ein Zettel mit den Worten „Wir sind Bettler. *Hoc est verum*“ gefunden wurde. „Und ich sage: Amen! Ich möchte dem armen Sünder, der wenige Stunden vor seinem Tod seinen gnädigen Gott fand, die Hand der Versöhnung reichen“ (195). Das Buch enthält eine Fülle von Beobachtungen und Informationen zur Problematik Luthers und derer, die sich als Deutsche auf ihn berufen. Im längeren Nachwort mit eigenen Anmerkungen geht Knabs Verleger Helmut Donat, der sich auch mit dem Völkermord an den Armeniern beschäftigte, auf Luthers Weg über Erasmus zum Humanisten und preußenkritischen Friedensdenker Friedrich Wilhelm Foerster (1869-1966) ein, schildert seine persönliche Faszination und die von Foerster erlebten Anfeindungen.

Dr. Stefan Hartmann, Würzburger Str. 9, 96049 Bamberg